

POLITIK

Gestaute Wut

SN Print | 04.05.2014

40.000 Menschen müssen dem Staudamm Belo Monte in Brasilien weichen. Das Bauprojekt verletzt ihre Rechte. Eine österreichische Firma schlägt Profit daraus. Darf sie das?

Gudrun Doring Salzburg. Martin Keßler ist ein hartnäckiger Mensch. Wenn ihn etwas aufregt, verfliegt das nicht so schnell – dann bleibt er dran, auch wenn der Gegner übermächtig scheint. So reist der deutsche Dokumentarfilmer seit 2008 jedes Jahr nach Brasilien. Dort entsteht nahe der Stadt Altamira am Fluss Xingu der drittgrößte Staudamm der Welt – Belo Monte. 600 Quadratkilometer Urwald werden dafür unter Wasser gesetzt, 40.000 Menschen vertrieben. „Das ist wie im Wilden Westen“, resümiert Beobachter Keßler, der soeben seinen fünften Film über das Bauprojekt und seine Nebenwirkungen gedreht hat.

Im Jänner wurde mit der Umsiedlung jener Menschen begonnen, deren Hütten auf Land stehen, das unter Wasser gesetzt wird. Keßler war dabei. Die Kamera schwenkt auf Pfahlbauten, die mit der Kettensäge gefällt werden. Und auf Bewohner, die fassungslos davorstehen. „Nur 70 Prozent bekommen eine Entschädigung“, erzählt Antônia Melo, Mitarbeiterin der NGO Xingu Vivo, in dem Film, den Keßler vergangene Woche in Salzburg gezeigt hat. „Und wer eine Entschädigung bekommt, kann sich davon nicht einmal ein Grundstück kaufen – und schon gar keine neue Existenz aufbauen.“ Schnitt. Keßler besucht die Siedlungen, die für Betroffene aus dem Boden gestampft wurden. „Häuser aus Ziegel wurden den Menschen versprochen“, erzählt der Filmemacher. „Drei verschiedene Typen für verschieden große Familien. Geworden sind es Häuser aus Beton, aus gestrecktem Beton, weil das billiger ist. Die Folgen, nämlich Risse an Wänden und Dächern, sind bereits jetzt sichtbar.“

Immer wieder wurden Gerichtsverfahren gegen das umstrittene Bauprojekt angestrebt, 17 Klagen seit dem Jahr 2001. Immer wieder gab es kurzfristige, vom Gericht erzwungene Baustopps. Diese änderten aber nichts am generellen Baufortschritt. Mittlerweile ist die Hälfte des Bauprojekts fertiggestellt, obwohl noch immer Prozesse anhängig sind.

Das Bauprojekt verstoße gegen Menschenrechte, stellte der Internationale Gerichtshof fest – was europäische Firmen nicht davon abhält, ihren Profit

daraus zu schlagen. Das steirische Unternehmen Andritz etwa liefert Turbinen und Generatoren und ist mit einer Auftragshöhe von etwa 330 Millionen Euro beteiligt. Kritik an diesem Deal weist das Unternehmen auf SN-Anfrage zurück. „Brasilien gehört zu den am schnellsten wachsenden Schwellenländern der Erde“, teilt Sprecher Oliver Pokorny mit. „Um den durch das starke wirtschaftliche Wachstum rasant steigenden Strombedarf befriedigen zu können, hat sich die politische Führung in Brasilien bereits vor vielen Jahren entschieden, auf den Ausbau von Wasserkraft zu setzen.“ Belo Monte soll mit einer Leistung von über 11.000 Megawatt der Kapazität von mehr als zehn Atomkraftwerken entsprechen. Ulrike Lunacek, außenpolitische Sprecherin der Grünen im Europaparlament, hält dagegen: „Die gewonnene Energie wird zum großen Teil nicht der brasilianischen Bevölkerung zugutekommen, sondern für die Aluminiumproduktion verwendet – damit wir in Europa leichtere Autos haben, zum Beispiel. Die meisten der vertriebenen Menschen haben überhaupt keinen Strom.“ Dass Andritz sich aus dem Projekt nicht zurückzieht oder wenigstens darauf pocht, dass Versprechen an die indigene Bevölkerung eingehalten werden, kritisiert Lunacek scharf.

Bei Andritz verweist man darauf, dass Brasilien ein funktionierender Rechtsstaat sei – und auf die dort geltenden Umwelt- und Sozialverträglichkeitsstudien. „Andritz lehnt die imperialistische Sichtweise, von Europa aus die Rechtsstaatlichkeit Brasiliens anzuzweifeln, strikt ab“, lässt Sprecher Pokorny wissen.

Keßler wird wieder hinfahren. „Jene Baufirmen, die an Belo Monte verdienen, sind dieselben, die von der Fußball-WM profitieren“, sagt er. „Im Gegenzug finanzieren sie die Parteien.“ Das will er zumindest festhalten.

TEILEN



HEUTE in Wals-Siezenheim

[FREIZEIT](#) | [VERANSTALTUNGEN](#)

12 Years of Electronic Motion